

200
Years
Anniversary
CELEBRATION

200 Jahre

im Dienste der Schweiz

 **STAHL GERLAFINGEN**
AFV BELTRAME GROUP

Inhaltsverzeichnis

Grussworte

4

Antonio Beltrame, Präsident AFV Beltrame Group.....	4
Alain Creteur, CEO Stahl Gerlafingen.....	4
Albert Rösti, Bundesrat.....	5
Brigit Wyss, Frau Landammann.....	5
Philipp Heri, Gemeindepräsident.....	5

Geschichte

8

Vom Ende der Von Roll bis zur Übernahme durch AFV Beltrame.....	8
Gründungsjahre.....	10
Hochblüte und Niedergang der Stahlproduktion in der Schweiz.....	12

Beiträge an die moderne Schweiz

14

Infrastruktur und Kunst.....	14
Arbeitsfrieden.....	17
Integration.....	20

Das Werk und das Dorf

22



Mein persönlicher Bezug zum Stahlwerk Gerlafingen

24

Roberto Zanetti, Ständerat.....	24
Diana Gutjahr, Nationalrätin.....	25
Giorgio Tuti, Präsident ETF Rail.....	25
Reto Scartazzini, ehemaliger Werksarzt.....	26
Thomas Freuler, Präsident SSHV.....	26
Ursula Steiner, ehemalige Mitarbeiterin Lohnbüro.....	27

Stahl Gerlafingen heute

29

Porträt AFV Beltrame Group

30

Vision

33

Nachhaltige Versorgung der Schweiz mit Stahl

34

Impressum

39

ANTONIO BELTRAME, PRÄSIDENT AFV BELTRAME GROUP



Wenn es um Stahl geht, dann gibt es in Norditalien wohl keine andere Familie, die dieses Material mehr liebt als wir, die Beltrames aus Vicenza. Wir stehen zusammen mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in sieben Werken in vier europäischen Ländern ein für Qualität, Innovation und Ingenieurskunst. Dass wir seit 2006 auch das Werk in Gerlafingen betreiben dürfen, macht mich stolz.

Denn für einen Stahlproduzenten gibt es nichts Schöneres, als ein traditionsreiches und spannendes Werk zu übernehmen und weiterführen zu dürfen. Lassen Sie mich zuerst noch etwas zu unserer Firma sagen: Die AFV Beltrame Group ist aus einem der ältesten Familienunternehmen in der Region Venetien hervorgegangen. Gegründet im Jahr 1896 von unserem Vorfahren Antonio Beltrame, ist die Gruppe seit über 125 Jahren im Stahlsektor tätig und stellt Walzprofile her.

Diese bilden die Grundlage für Anwendungen im Bau, im Schiffsbau und für die Industrie in ganz Europa. In unserer Firmenkultur ist kontinuierliche Innovation wichtig. Vorbild ist uns unser Gründer: Antonio Beltrame setzte von Anfang an auf die Stahlschmelze mittels elektrischer Energie, noch heute setzen wir auf diese Technologie.

Zusammen mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben wir es in der Vergangenheit geschafft, immer wieder innovativ zu sein und so dem Markt auch ein wenig unseren Stempel aufzudrücken. Dank dem unternehmerischen Geist in unserer Familie, ein Verdienst meiner Vorgänger, war es möglich, ein Unternehmen zu schaffen, dessen Produktionsstätten sich in Europa ideal ergänzen. Die Gruppe befindet sich nämlich im historischen, geografischen und operativen Zentrum der europäischen Stahlindustrie.

Als Gruppe können wir bedeutende technologische Synergien erzielen, indem wir das Erbe von verschiedenen Unternehmen, Know-how und europäischen Märkten zusammenführen.

Darum, und nicht nur aus geografischen Gründen, bleibt Stahl Gerlafingen für uns ein zentrales Werk! Wir glauben an diesen Standort und wollen das wunderbare Erbe aus 200 Jahren Stahlproduktion hier auch für die Zukunft sichern.

ALAIN CRETEUR, CEO STAHL GERLAFINGEN



Unser Werk im Kanton Solothurn ist zu einem unverzichtbaren Teil unserer Gruppe geworden. Vom Unternehmergeist, vom Know-how und den weisen Entscheidungen unserer Vorgängerinnen und Vorgänger hier in Gerlafingen profitieren wir noch heute. Innerhalb unserer Gruppe ist Stahl Gerlafingen das umweltfreundlichste Werk. Es setzt Standards, um die wir weltweit schon bald beneidet werden. Warum? Auch wenn Gerlafingen damals auf der grünen Wiese entstand, hat man mit dem Eisenbahnanschluss für die Zukunft entscheidendes vorgekehrt. Heute erfolgt die Hälfte des An- und Abtransports für das Werk per Bahn. Das ist Europa-, wenn nicht sogar Weltrekord. Und: Weil man 1916 aufgrund des Weltkriegs kaum mehr Kohle importieren konnte, setzte man – so wie unser Gründer Antonio Beltrame schon 1896 – auf die Stahlschmelze mit Elektrizität. Beides ist für eine gute Klimabilanz zentral.

Italien brauchte für den Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg eine grosse Menge Stahl. Die Wahl des Elektroofens war notgedrungen und durch die geringeren Investitionen in Anlagen begünstigt. Dazu war die Verfügbarkeit von Eisenschrott in der Nachkriegszeit hoch. Wasserkraft lieferte die nötige Energie für die ersten Elektroöfen.

Als noch niemand an den Klimawandel dachte, haben unsere Väter in Italien und in der Schweiz die grösste Kreislaufwirtschaftsmaschine auf die Beine gestellt, die es je in Europa gab. Und die Stahl liefert, der schon damals nahezu dekarbonisiert war. Ausgehend von bescheidenen Anfängen lehrten sie die Industrie, wie man Stahl effizient und sauber produziert.

Heute ist die AFV Beltrame Group – wie uns von Experten in einem Gutachten bestätigt wurde – die Klassenbeste bezüglich CO₂-Emissionen in Europa. Wir sind die umweltfreundlichste Stahlherstellerin in Europa. Und diese Vorrangstellung wollen wir weiterhin mit Nachdruck behaupten.

Trotzdem ist in weiten Teilen der Politik und Verwaltung das Gefühl entstanden, dass die Industrie, und insbesondere die Basisindustrie, in der Schweiz vernachlässigbar sei und schrittweise verkleinert werden muss. Es gibt hierzulande ein latentes Defizit an Industriekultur oder sogar ein antiindustrielles Vorurteil, das dazu führt, dass man die substanzielle Wichtigkeit der Basisindustrie für die Versorgungssicherheit oft vergisst. Dem möchten wir und müssen wir an diesem Jubiläum entgegensteuern! Wir sind überzeugt: Die krisensichere Versorgung mit klimaneutralem Stahl ist auch in Zukunft wichtig für die Schweiz und Europa.



ALBERT RÖSTI, BUNDES RAT



Stahl Gerlafingen war in den 200 Jahren seiner Geschichte immer auch ein Abbild der Schweiz. Stahlbarone im Sinne der damaligen britischen oder deutschen Konkurrenz kannten wir hier nicht. Dafür aber umsichtiges und gleichzeitig mutiges unternehmerisches Handeln der Gründerfamilie.

Eine Haltung, die die damalige Stahlindustrie und auch die Schweiz nach vorne gebracht hat. Im Falle von Gerlafingen geschah dies übrigens gar nicht so selten durch grosse Aufträge seitens des Bundes oder bundesnaher Betriebe. War vor 200 Jahren der rauchende Kamin ein Zeichen grosser wirtschaftlicher Prosperität, sehen wir das heute vollkommen anders. Auch die Schwerindustrie musste ihren Teil dazu beitragen, ihre Emissionen gering halten und mit Natur und Landschaft ebenso umsichtig und nachhaltig umgehen wie mit dem Verbrauch fossiler Energie.

Das klappt hervorragend, Stahl Gerlafingen hat seine Hausaufgaben gemacht. Es freut mich darum als Energieminister ebenso wie als Umweltminister, dass Stahl Gerlafingen als einer der letzten Schwerindustriebetriebe in der Schweiz in Sachen CO₂-Emissionen heute europaweit die Nase vorne hat und Klassenbester ist. Woran vor 200 Jahren mit grosser Wahrscheinlichkeit niemand dachte: Unsere fossilen Energiereserven sind endlich. Heute wissen wir hierüber deutlich mehr. Und hier können wir heute auch mehr: Wir wissen, wie wir alternative Energien nutzen können. Wir haben gelernt, wie wir durch technologischen Fortschritt und konstante Optimierungen Resultate erbringen können, die allen Anspruchsgruppen genügen. Ein Faktor, auf den ich persönlich grossen Wert lege, ist der offene Blick auf das technologisch Machbare. Stahl Gerlafingen hat durch seine offene Haltung gegenüber unkonventionellen technischen Lösungen eine Fülle kreativer Innovationen hervorgebracht und zur Marktreife getrieben. Wir lernen, dass auch 2023 Fortschritt nicht immer eine App für ein elektronisches Gerät sein muss. Wer sich 200 Jahre im Geschäft behaupten kann, ist nicht einfach eine Firma, sondern eine Institution. Ich beglückwünsche Sie alle, die in Ihrer Rolle als Mitarbeitende oder Investoren Teil dieser Institution sind und dieses grosse Erbe verwalten – sei es an der Werkbank oder hinter dem Schreibtisch. Ich wünsche Stahl Gerlafingen weiterhin diesen ganz besonderen Mut zur Innovation, der dieses Unternehmen seit 200 Jahren auszeichnet und wie es ihn wohl vor allem in Gerlafingen gibt.

BRIGIT WYSS, FRAU LANDAMMANN



Der Kanton Solothurn, die Gemeinde Gerlafingen und Stahl Gerlafingen gehören zusammen, und das schon seit 200 Jahren! Das Unternehmen ist bei uns tief verankert und für die Region, für die ganze Schweiz sehr relevant. Heute mehr denn je. Nachhaltigkeit, Kreislaufwirtschaft oder Effizienz sind bestimmend für unsere Zukunft. In der Stahl Gerlafingen werden sie bereits gelebt. Das Unternehmen ist eines der grössten Recyclingwerke in der Schweiz und leistet einen wichtigen Beitrag zur Schonung der natürlichen Ressourcen. 200 Jahre am Markt zu bestehen heisst, innovativ zu sein. Neustes Beispiel ist die Entwicklung von CO₂-neutralem, grünem Stahl. Stahl Gerlafingen fordert damit die Konkurrenz heraus, ist ein Vorbild punkto Kreislaufwirtschaft, Klimaschutz sowie Effizienz und leistet einen wichtigen Beitrag für unsere Versorgungssicherheit. Mit knapp 600 Mitarbeitenden ist Stahl Gerlafingen auch heute noch eines der grössten Unternehmen im Kanton Solothurn.

Sich über so lange Zeit unter schwierigsten Bedingungen zu behaupten, ist nicht selbstverständlich und hat den Mitarbeitenden, der Unternehmensführung über 200 Jahre hinweg immer wieder viel abverlangt. Der Solothurner Regierungsrat gratuliert Stahl Gerlafingen zum 200-Jahr-Jubiläum und wünscht dem Unternehmen für die Zukunft von Herzen alles Gute!

PHILIPP HERI, GEMEINDEPRÄSIDENT



Gerlafingen und das Stahlwerk pflegen historisch bedingt eine innige Beziehung. Eine normale Beziehung, wie wir sie wohl alle kennen: nicht nur Höhepunkte gehören dazu, sondern auch schwierige Zeiten. Unsicherheit. Arbeit. Freude. Enttäuschung. Zuversicht in unterschiedlicher Reihenfolge. Gemeinsam gingen und gehen Gerlafingen und das Stahlwerk durch dick und dünn. Oder um die Beziehung mit den Vorgängen bei der Stahlproduktion zu beschreiben: Mal «chlöpft» und «tätscht» es, mal geht es heiss her, mal abgekühlt, meistens jedoch ist alles im Fluss.

Das Stahlwerk hat die Identität von Gerlafingen geprägt wie kein anderes Unternehmen. Als die Schweizer Wirtschaft und mit ihr das Stahlwerk im letzten Jahrhundert nach ausländischen Arbeitskräften verlangte, kamen, wie es Schriftsteller Max Frisch so schön auf den Punkt bringt, Menschen.

Auch in Gerlafingen. Erst Italienerinnen und Italiener, danach Menschen aus vielen weiteren Kulturen mit ihren Familien. Das löste Ängste aus, hat jedoch auch viel zur Gerlafinger Offenheit und Vielfältigkeit beigetragen. Und es hat uns zusammengescheisst: So haben wohl die allermeisten Gerlafingerinnen und Gerlafinger Verwandte, von denen jemand im Stahlwerk gearbeitet hat oder heute noch arbeitet. Kein Wunder, wurden einst doch über 3500 Arbeiter beschäftigt. Es ist aber auch nicht von der Hand zu weisen, dass das Werk mit Verkehr, Lärm und schlechter Luft auch einiges zum Ruf von Gerlafingen beigetragen hat. Schrottreycling ist halt eine eher grobe Angelegenheit. Und dass dieses Material erst einmal angeliefert werden muss, um als verarbeiteter Stahl wieder herauszukommen, versteht sich von selbst. Sicher wären wir dankbar, wenn mehr davon mit der Bahn transportiert würde, gleichzeitig haben Gerlafingerinnen und Gerlafinger Verständnis für die Situation. Man kennt nichts anderes. Wir blicken optimistisch in die Zukunft und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit. Stahl Gerlafingen ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in der Region, zeigt sich innovativ und ist Veränderungen gegenüber aufgeschlossen. Beispielsweise hat das Unternehmen in den letzten Jahren viel zur Reduktion von Immissionen unternommen. Aus dem einstigen Stahl- und Walzwerk ist ein hoch technisierter Recyclingbetrieb geworden, der eine bedeutende Rolle in der Schweizer Kreislaufwirtschaft einnimmt. Wir sind stolz, das Unternehmen zu beheimaten und gratulieren herzlich zum 200-Jahr-Jubiläum.



Geschichte

Vom Ende der Von Roll bis zur Übernahme durch AFV Beltrame Group

Der seit Jahren diskutierte Zusammenschluss in der Schweizer Stahlindustrie wird am 28. Juni 1996 Realität. Dabei kommt es nicht wie angenommen zu einer Fusion zur Stahl Schweiz AG, sondern die Luzerner von Moos Gruppe übernimmt mit Hilfe der Banken den Stahlbereich der Solothurner Von Roll. Die Vereinbarung zwischen den beiden Unternehmen sieht vor, dass Von Roll seine Tochter Von Roll Stahl AG an die von Moos Holding verkauft.

In den folgenden drei Monaten kommt es zwischen den beiden Vertragspartnern jedoch zu Unstimmigkeiten. «Offener Knatsch zwischen von Moos und Von Roll», schreibt der «Bund». Der Schlagabtausch wird öffentlich geführt: «Absichtliche Täuschung», lautet der von-Moos-Vorwurf. «Unverantwortlich» würden die Luzerner handeln und erst noch lügen, konterten die Solothurner. Zur Versöhnung der Vertragsparteien kommt es im September desselben Jahres. Zusammen mit den Grossbanken und auf der Basis des Kaufvertrages vom 28. Juni entwickeln die Unternehmen ein Lösungskonzept. Die Details sind in einem Zusatzvertrag geregelt. Die Übernahme ist besiegelt. Das Stahlwerk Gerlafingen wird demnach von den Luzernern weitergeführt; die Löhne sind gesichert. Von Roll verabschiedet sich damit ganz aus dem Stahlgeschäft.

Neue Player in der Schweizer Stahlproduktion

Die Swiss Steel wird 1996 mit Sitz in Emmenbrücke aus der Taufe gehoben. Sie entsteht als Holdinggesellschaft aus dem Zusammenschluss der beiden Schweizer Stahlproduzenten von Moos Stahl und Von Roll Stahl. Sie vereint die von Moos Stahl AG, die Steeltex AG, das Logistikunternehmen Panlog AG mit Sitz in Emmenbrücke und die Stahl Gerlafingen AG mit Sitz in Gerlafingen. 2003 kommt es zum nächsten grossen Umbruch und Swiss Steel begibt sich unter deutsche Fittiche: Die familiengeführte Düsseldorfer Schmolz + Bickenbach, die bisher in der Stahlverarbeitung und im Stahlhandel tätig war, übernimmt die Aktienmehrheit des börsenkotierten Stahlproduzenten Swiss Steel AG. Für insgesamt CHF 10,8 Mio. verkaufen die Credit Suisse und die UBS ihr Swiss-Steel-Aktienpaket an

Schmolz + Bickenbach sowie an die Gebuka AG in Neuheim/ZG. Die neuen Besitzer machen von Anfang an klar, dass die beiden Standorte in Emmenbrücke und Gerlafingen und die Arbeitsplätze gesichert seien.

Nur zwei Jahre später wird Swiss Steel zu einem globalen Konzern geformt. Denn mit Hilfe der deutschen Mutterfirma Schmolz + Bickenbach werden 2005 die beiden deutschen Unternehmen Edelstahl Witten-Krefeld (EWK) von Thyssen Krupp Steel und die Edelstahlwerke Südwestfalen (EWS) übernommen. «Swiss Steel mit grossem Coup», freut sich «Der Bund» dieses Mal.

Kein Jahr später wird aus Swiss Steel die Schmolz + Bickenbach AG. Der neue Hauptaktionär wolle eine Dachmarke mit einem weltweit einheitlichen Marktauftritt schaffen, heisst es. Verschwinden soll nur die Holding-Bezeichnung «Swiss Steel». Erhalten bleiben die eingeführten Namen der Produktionsgesellschaften, wie etwa derjenige der von Moos Stahl AG. Auch der Hauptsitz soll in Emmenbrücke bleiben. Eine grössere Zäsur bedeutet dies für Stahl Gerlafingen. Zehn Jahre nach der Fusion der beiden Stahlfirmen von Moos und Von Roll zur Swiss Steel trennt sich der Konzern von seinem Werk im Kanton Solothurn. Die Deutschen verkaufen 65 Prozent der Stahl Gerlafingen AG an die italienische Stahl-Gruppe AFV Acciaierie Beltrame aus Vicenza.

Der Standort Gerlafingen soll gestärkt aus dem Besitzerwechsel hervorgehen, um im europäischen Markt erfolgreich bestehen zu können. Die Kontakte zwischen Firmenvertretern und Behörden sollen aufrecht erhalten und die Kooperationsvereinbarung im Umweltbereich zwischen der Stahl Gerlafingen AG und dem Kanton weitergeführt werden. Heute ist Stahl Gerlafingen der grösste Recycling-Stahlproduzent der Schweiz.



1996
bis zur
Gegenwart

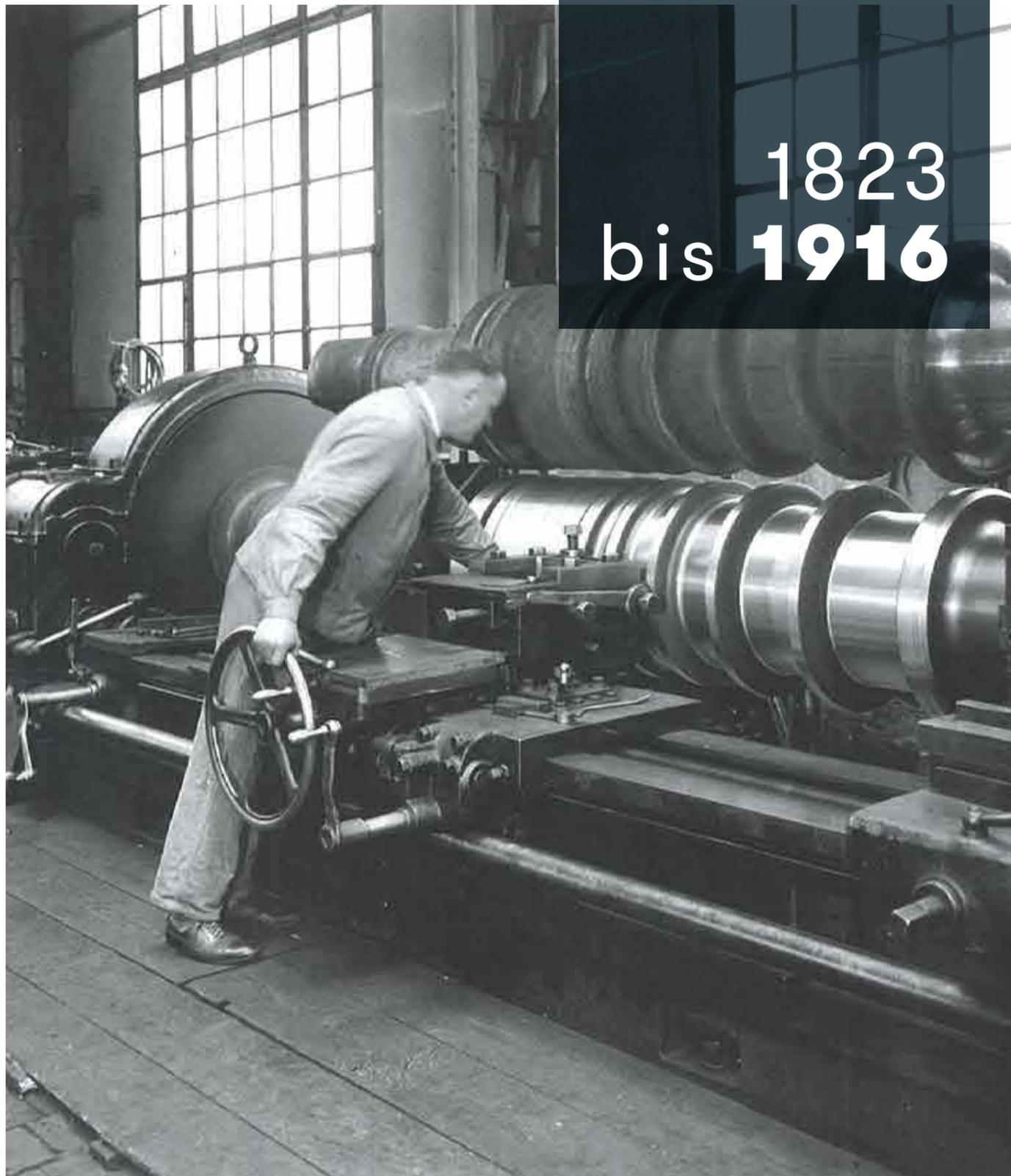
Gründungsjahre

Stahl Gerlafingen ist eng mit der Emme verbunden. So wie sich der renaturierte Fluss durch das Emmental schlängelt, so kam auch Ludwig von Roll (1771–1839) über Umwege zu seinem erfolgreichen Unternehmen.

Als Sohn eines militärisch erfolgreichen und ausserordentlich gebildeten Vaters galt von Rolls Interesse in erster Linie der Politik. In der Tat war er vor allem Staatsmann, und «kein Unternehmer im strengen Sinne des Wortes». Er engagierte sich im Rahmen verschiedener öffentlicher Ämter in der Stadt Solothurn und wurde 1831 Landammann des Kantons. Trotzdem war von Roll «der Pionier, der den ersten Schritt zur Verwertung ungenutzter Bodenschätze in seiner Heimat wagte».

1804 gründete von Roll in Matzendorf (SO) und Aedermannsdorf (SO) eine Steingut- und Fayancen-Fabrik, für kunsthandwerklich hergestellte Keramik. 1809 stiess er zu den «Eisenwerken der Handelsgesellschaft der Gebrüder Dürholz & Co.», die er ein Jahr später mit drei Partnern übernahm und in «Ludwig von Roll & Cie.» umbtaufte. Ab 1810 betrieb die damalige Ludwig von Roll & Cie zwei Hochöfen in Gänsbrunnen und in der Klus bei Balsthal. In Niedergerlafingen entstand 1812/1813 eine neue Hammerschiede, die das Kluser Roheisen weiterverarbeiten sollte.

Danach folgte der Entscheid, auch in Gerlafingen eine Werkstätte aufzubauen. Der Standort an der Emme wurde nicht zufällig ausgewählt: Über den Wasserweg konnten das zur Verkohlungs benötigte Holz aus dem Emmental oder Seeland zum neuen Werk gebracht, und Roheisen und Schlacken abtransportiert werden. Die Wasserkraft wurde für Gebläse verwendet. Die Überschwemmungsgefahr machte das Land schliesslich auch preislich attraktiv.



Neuanfang im Jahr 1823

1823 benannten die Besitzer das Unternehmen in «Gesellschaft der Ludwig von Roll'schen Eisenwerke» um, nachdem zwei Partner aufgrund finanzieller Zwänge wieder ausgestiegen waren. Dieser Name bestand bis 1962. Die Ludwig von Roll'schen Eisenwerke gehörten womöglich zu den ältesten Aktiengesellschaften der Schweiz.

Die französische Wirtschaftskrise von 1826 und 1827 bremste die junge Unternehmung zunächst in ihrer Entwicklung. Um den immer grösser werdenden Hunger nach Eisen und Gusswaren – in der Schweiz, aber auch in Grossbritannien und Frankreich – stillen zu können, wurde 1828 in der Klus eine Giesserei errichtet. 1836 folgte in Gerlafingen ein Walzwerk, das in den Folgejahren mehrmals vergrössert wurde. Das Wachstum der Werke war spätestens dann eingeläutet, als in Choindenz 1846 ein grösserer Hochofen errichtet wurde, um den steigenden Bedarf an Roheisen zu decken.

Die von Roll'schen Eisenwerke profitierten damals vom immensen Eisenbedarf der Industrialisierung und wuchsen rasant. 1862 waren sie auf ihrem Zenit: Sie waren das grösste Eisenwerk der Schweiz. Sie verschoben zu diesem Zeitpunkt ihren Schwerpunkt von der Eisenproduktion zur Eisenverarbeitung. 1873 wurde der Sitz der von Roll'schen Eisenwerke von Solothurn nach Gerlafingen verlegt.

Ab 1880 expandierte das Unternehmen in den Jura, indem es die Eisenwerke von Undervelier, Delsberg und Rondez aufkaufte. Die Standorte in Gänsbrunnen und Matzendorf wurden vor der Jahrtausendwende wegen Erz mangels aufgegeben. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg produzierte Choindenz als letzter verbliebener Hochofen der Schweiz jährlich 22'000 Tonnen Roheisen. Die Werke der von Roll'schen Eisenwerke verteilten sich auf über 161'393 Quadratmetern. Diese immensen Werke konnten zu Kriegsbeginn aufgrund der Generalmobilmachung und der erschwerten Lieferketten aus dem Ausland nur eingeschränkt betrieben werden. Die Funktionsfähigkeit der Werke geriet spätestens dann in Gefahr, als Deutschland ein Ausfuhrverbot für Kohle verhängte. Erst ein Intervenieren des Bundesrates ermöglichte es der Schweiz, und damit den von Roll'schen Eisenwerken, ihren Kohlenbedarf wieder zu decken. Die heutige Stahl Gerlafingen war von Anfang an stark lokal und regional verwurzelt.

Das Erz gewannen die von Roll'schen Eisenwerke zunächst ausschliesslich aus Gruben im Kanton Solothurn, etwa in Balsthal, Matzendorf, Laupersdorf und Ramiswil. Später kam aus Kapazitätsgründen der Berner Jura hinzu. Mit dem Aufschwung nach dem Ende des Deutsch-Französischen Krieges (1871) gelangte das Rohmaterial aus Frankreich, Deutschland und Luxemburg auf dem Wasserweg nach Gerlafingen. Die von Roll'schen Werke hatten also bereits damals eine nationale und gar internationale Strahlkraft: Sie präsentierten ihre Produkte wie Eisen, Gussröhren und Armaturen an den Leistungsschauen in Bern 1848 und 1857, an der Weltausstellung 1873 in Wien und an den Landesausstellungen 1883 in Zürich und 1896 in Genf.

1916 bis 1996

Hochblüte und Niedergang der Stahlproduktion in der Schweiz

Während des Ersten und Zweiten Weltkrieges spielte das Stahlwerk in Gerlafingen eine bedeutende Rolle bei der Landesversorgung. 1916 wurde das erste Stahlwerk erstellt. Der Kohlemangel des Ersten Weltkrieges förderte die rasche Entwicklung neuer Technologien wie z. B. den elektrischen Stahlofen. In den Jahren nach der Inbetriebnahme stieg die Stahlproduktion stetig an. Das Unternehmen musste sich laufend an die schwierigen Bedingungen und Engpässe anpassen, die durch die Kriege verursacht wurden. So hatte das Walzwerk im Ersten Weltkrieg Schwierigkeiten, das Halbzeugmaterial aus dem Ausland zu importieren. Dennoch gelang es dem Stahlwerk Gerlafingen, die Produktion aufrechtzuerhalten und auszubauen. Im Zweiten Weltkrieg sicherten die von Roll'schen Eisenwerke zu einem guten Teil die Versorgung der Schweiz mit Eisen und Stahl und festigten dabei ihre Stellung als führender Stahlproduzent des Landes. Die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg gelten als Hochblüte der Schweizer Stahlproduktion. Die Nachfrage nach Stahl erlebte dank des wachsenden Baubooms und der allgemeinen wirtschaftlichen Erholung eine stetig steigende Nachfrage. Schweizer Stahl wurde zum Rückgrat der modernen Schweizer Infrastruktur. Dies bescherte auch dem Stahlwerk in Gerlafingen einen grossen wirtschaftlichen Aufschwung. 1962 wurde das Stahlwerk in die Von Roll AG umgewandelt. In den 1960er- und 1970er-Jahren, der eigentlichen Blütezeit, verdienten rund 3000 Personen ihren Lebensunterhalt in Gerlafingen. Von Roll begann in den 1970er-Jahren, das Produktangebot zu diversifizieren und sich auf hochwertige Spezialstähle zu konzentrieren. So stieg das Unternehmen zum führenden Anbieter von Qualitätsstahl für verschiedene Industriezweige wie Automobil, Maschinenbau und Werkzeugherstellung auf. Die Fokussierung auf spezifische Märkte und der technische Fortschritt führten zur Reduktion des Personalbestandes auf rund 500 Mitarbeitende und 35 Lernende, während die Produktionsmenge im gleichen Zeitraum weiter anstieg. Die Von Roll wies nach dem Zweiten Weltkrieg allerdings auch einen hohen Modernisierungsrückstand auf.

Versuche, diesen durch Rationalisierung (1960 Schliessung des Blechwalzwerks Gerlafingen), Erneuerung der Anlagen und den Aufbau eines nationalen und internationalen Vertriebsnetzes wettzumachen, scheiterten in der Krise der 1970er-Jahre. In den 1980er-Jahren begannen der internationale Wettbewerb, der Preisdruck im globalen Stahlmarkt und damit reduzierte Margen das Unternehmen zu belasten. Stahl Gerlafingen musste sich anpassen, um wettbewerbsfähig zu bleiben. 1984 wurde die Giesserei in Olten geschlossen und 1985 die Giesserei in der Klus. Die Globalisierung und der verstärkte Wettbewerb in den 1990er-Jahren führten zur Konsolidierung vieler Unternehmen. 1994 schloss Von Roll das erst 1977 übernommene Stahlwerk Monteforno in Bodio, das Stahlwerk in Gerlafingen wurde 1995 in die Von Roll Holding integriert. Im Rahmen einer Neuausrichtung trennte sich die Von Roll AG 1996 vom Seilbahngeschäft und verkaufte im selben Jahr ihr ehemaliges Departement Stahlprodukte, nicht zuletzt unter dem Druck der Banken, an die von Moos AG, die heutige Swiss Steel AG.

Entstehung von Arbeiterhierarchien und die Prägung der Parteienlandschaft

Die Blütejahre der Schweizer Stahlproduktion sind nicht nur ein Stück Schweizer Industriegeschichte, sondern prägten auch das soziale Gefüge der Arbeiterschaft und politische Präferenzen. Während des Ersten Weltkrieges und der 1930er-Jahre wurden im Werk in Gerlafingen vermehrt mechanische Apparaturen, vor allem Krane, eingesetzt, welche die physische Arbeitsbelastung reduzierten. Harte körperliche Arbeit war in den Walzwerken jedoch weiterhin die Regel. Mit der Einführung der Fließbandproduktion, durch Zeitmessung und neue Akkordkalkulationsmethoden wurde die traditionelle Lohnhierarchie gegen Ende der 1930er-Jahre langsam aufgeweicht. Das Werk in Gerlafingen bestand damals – vereinfacht gesagt – aus vier Einheiten: Stahlwerk, Walzwerke, Schmiedebetriebe und Fabrikationswerkstätten. In allen Betrieben wurde grundsätzlich zwischen Berufsarbeitern und Hilfsarbeitern unterschieden. Die Qualifikations- und Lohnunterschiede zwischen erlernten Berufen (z. B. Dreher, Schmied, Schlosser, Maurer, Schreiner, Elektriker), angelernten Berufen (wie Schmelzer, Walzer, Gesenkschmied, Presser, Fräser, Säger, Bohrer etc.) und ungelerten Hilfsarbeitern waren das sichtbarste Anzeichen der Abstufungen innerhalb der Arbeiterschaft. Auch innerhalb dieser Kategorien existierte eine soziale Hierarchie. Die gelernten Arbeiter bildeten innerhalb des Werkes eine zahlenmässig dünne Schicht. Die Aristokraten unter ihnen waren die in den Fabrikationswerkstätten tätigen Berufsleute. Sie genossen neben besseren Löhnen und höherem Prestige zugleich den Vorzug einer körperlich weniger anstrengenden Arbeit an einem ruhigeren, saubereren und klimatisch angenehmen Arbeitsplatz. Und sie waren in der Regel im Tagesbetrieb tätig, während die Arbeitsequipen von Stahlwerk und Walzwerken ihre strapaziöse Arbeit unter Hitze, Staub, Lärm und Unfallgefahr im Schichtbetrieb verrichteten. Diese Differenzierungen trennten Welten, im Dorf wie auch in der Fabrik. So findet man unter den 34 SP-Gemeinderatskandidaten für Gerlafingen in der Zwischenkriegszeit 23 Von-Roll-Arbeiter. 9 von ihnen, in der Mehrzahl Führungspersonlichkeiten der Gerlafinger Sozialdemokratie, stammten aus den Heissbetrieben. Unter den 14 Kandidaten, welche für die FDP (9) und die BGB (5) kandidierten, findet sich dagegen nur 1 Heissarbeiter. Die Heissarbeiter waren offensichtlich eher Sozialisten. Hingegen identifizierten sich die Gerlafinger Arbeiteraristokraten eher mit den bürgerlichen Parteien. So war denn auch das soziale Umfeld bei der täglichen Arbeit je nach Werkbetrieb und Beruf vollkommen verschieden. Im Vergleich zu den Hallen der Schmiede-, Walz- und Stahlwerksbetriebe wirkten die aufgeräumten Werkstätten der Fabrikationsbetriebe wie wohnliche Stuben. Das Stahlwerk in Gerlafingen war in den Kriegs- und Nachkriegsjahren nicht nur ein Stück Industriegeschichte, sondern prägte auch Politik und Gesellschaft in Gerlafingen wesentlich mit.



Beiträge an die moderne Schweiz

Infrastruktur und Kunst

Ohne Handwerks- und Ingenieurskunst aus Gerlafingen wäre die Entwicklung der modernen Infrastruktur in der Schweiz undenkbar. Bis 1996 steht der Name «Von Roll» in der Schweiz für zentrale Teile in Wirtschaft, Bau, Industrie, Verkehr und Tourismus. Die Von Roll stellt nahezu alles her, was wichtig für den Betrieb eines modernen Staates steht. Die Beiträge dazu kommen aber längst nicht nur aus Gerlafingen, sondern auch aus den Werken in Klus-Balsthal, Choindez, Rondez, Undervelier, Bern oder Olten. Die Firma, die einst in Gerlafingen und Klus-Balsthal gestartet war, wird immer mehr zu einem Weltkonzern. Selbst im Ausland sind die Stahlprodukte gefragt. Was nach dem Zweiten Weltkrieg für das Wirtschaftswunder in der Schweiz, in Europa oder Übersee benötigt wurde, die «Von Roll» lieferte es. Am sichtbarsten und flächendeckend in der ganzen Schweiz waren zweifellos die Hydranten und Gullideckel. Auf jedem Stück prangte der Name Von Roll. Sobald Roheisen oder Stahl weiterverarbeitet wurden, war es schon schwieriger, die Herkunft aus Gerlafingen zu identifizieren. Nach 1945 lieferte das Werk Roheisen (zusammen mit dem Werk Choindez), legierte und unlegierte Stähle, Warmwalzerzeugnisse sowie Schmiedestücke bis 12 Tonnen Stückgewicht. Stahl aus Gerlafingen sorgte für Struktur in vielen Bauwerken in der Schweiz.

Weil sich Von Roll durch den Zukauf von anderen Firmen an anderen Standorten mehr und mehr vergrösserte, die ihrerseits auch Anlagen bauten, wurde das Material aus Gerlafingen in immer komplexere Maschinen und Infrastrukturbauten integriert. So lieferte Von Roll Pressen, Abschluss- und Regulierorgane für Kraftwerke, Armaturen, Getriebe, Maschinen für die chemische Industrie, Walzwerke, Kalander, Transport- und Verladeanlagen, Krane und Baumaschinen. Diese wurden in den Werken Klus, Rondez und Bern gefertigt. Schliesslich stieg Von Roll auch in den Anlagenbau ein. Verschiedene Kehrichtverbrennungsanlagen, Anlagen für die Öl- und Fettindustrie, Zementindustrie und Eisenerzverhüttung kamen aus dem Werk in Zürich.

An ein paar Beispielen wichtiger Bauwerke wird selbst bei schneller Betrachtung klar, wie zentral die Beiträge des Unternehmens mit Sitz in Gerlafingen für die Entwicklung hierzulande und weltweit sind:

- Umladekrane im Kernkraftwerk Mühleberg
- Satellitenbodenstation in Leuk
- Windengetriebe für das Flusskraftwerk Rheinburg-Schwörstadt
- Sendeturm der ehemaligen PTT am Säntis
- Wasserkraftanlagen Gösigen
- Verladekrane für die Rheinschiffahrt in Kleinhünigen
- Gehäuse für Generatoren von Brown, Boveri & Cie. (BBC)
- Kehrichtverbrennungsanlage Zürich, 1969
- Abwasserreinigungsanlage Bern-Neubrücke, 1967

Von Rolls Beiträge an ausländische Bauwerke:

- Absperrorgan für ein Wasserkraftwerk am Niagara in den USA/Kanada
- Kommunikationsturm für die Olympischen Sommerspiele von 1992 in Barcelona
- Kehrichtverbrennungsanlagen in Sydney (AUS), Umea (S) und Nürnberg (D)

Bahnen für den boomenden Tourismus

Mit der Übernahme der Giesserei der ehemaligen Maschinenfabrik Bern Ende des 19. Jahrhunderts legte Von Roll den Grundstein für eine weitere Sparte, mit welcher der Konzern weltweit bekannt werden sollte: der Konstruktion von Luft- und Standseilbahnen. Bereits die Maschinen, Kabinen und Bremswagen des Wetterhorn-Aufzugs, einer der ersten Luftseilbahnen der Welt, wurden 1908 vom Werk Bern der von Roll'schen Eisenwerke geliefert. Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurden die Seilbahnen der Von Roll international bekannt. Mit dem System VR101 wurde 1944 eine kuppelbare Einseil-Umlaufbahn entwickelt, von der weltweit ca. 110 Anlagen errichtet wurden, u. a. am Weissenstein bei Solothurn und in Braunwald (GL).

Folgende Bahnen wurden von Von Roll gebaut:

- Seilbahn der Landesausstellung von 1939 in Zürich
- Kabinen-Seilbahnen Gerschnial-Trübsee (Engelberg), Kleinmatterhorn und Mürren-Schilthorn
- Metroalpin Saas-Fee Standseilbahn
- Seilbahn und Monorail für die Weltausstellung in Vancouver, Kanada, 1986
- «Mercury Capsule Skyride»-Seilbahn, Coney Island, New York

1996 verkaufte Von Roll den Bereich Seilbahnen an den heutigen Weltmarktleader Doppelmayr aus Österreich.

Unterstützung für bildende Künstler von Weltrang

Das Unternehmen hinterliess indirekt auch tiefe Spuren in der Schweizer Kunstwelt. Das zum Teil monumentale Werk von einflussreichen Schweizer Kunstschaffenden wie Jean Tinguely, Bernhard Luginbühl, Schang Hutter, Franz Eggenschwiler oder Oscar Wiggli wäre ohne den Zugang zu Material und Fachwissen in Gerlafingen kaum so entstanden. Die Stahlfirma in Gerlafingen pflegte eine sehr weitgehende Willkommenskultur für Exponenten der modernen Schweizer Kunst.

Tinguely und Co. erhielten Zugang zu den Schrotbergen, das Unternehmen stellte sogar Ateliers auf dem Werksgelände zur Verfügung. Davon profitierten auch Künstler der nächsten Generation wie Reto Emch, Armin Heusser, Basil und Jwan Luginbühl, Heiko Schütz oder Paul Wiedmer. Zeitgenossen erinnern sich gerne an den legendären Abend, als Bernhard Luginbühl im Rahmen eines Firmenjubiläums und im Auftrag des Unternehmens einen Phönix verbrannte. Die Kunstfigur aus Holz verwandelte sich unter den Klängen der Arbeitermusik Bätterkinden zu Asche.



Arbeitsfrieden

Für den anhaltenden Arbeitsfrieden werde die Schweiz in der ganzen Welt beneidet. So ordnete der Historiker Kurt Hummel 1987 in einem Dokumentarfilm zum 50-Jahr-Jubiläum die Bedeutung des Friedensabkommens in der Schweizer Metallindustrie ein. Es habe der Schweiz ihren Wohlstand gesichert und dafür gesorgt, dass sich die Arbeits- und Anstellungsbedingungen stark verbessert hätten. Eine Win-Win-Situation für Arbeitgebende und Arbeitnehmende.

«Arbeitsfrieden» beschreibt laut dem Historischen Lexikon der Schweiz «den Zustand, in dem kollektive Konflikte zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf dem Verhandlungsweg beigelegt werden und Kampfmassnahmen wie Streiks oder Aussperrungen unterbleiben». Der Begriff habe in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Schweiz identitätsstiftende Bedeutung erlangt. Das Friedensabkommen wurde laut dem Autor des Beitrags, Bernhard Degen, «als Bundesbrief oder Stanser Verkommnis der Wirtschaft in der schweizerischen Mythologie verankert». Und weiter: «Sowohl der öffentliche als auch der wissenschaftliche Diskurs ordnen ihm höchstbewertete Errungenschaften wie materiellen Wohlstand, soziale Sicherheit und politische Stabilität zu. Sogar die Deutung der Vergangenheit beeinflusst er, indem er gütliche Einigung als jahrhundertalte Eigenschaft der Schweizer erscheinen lässt.»



Eine Win-Win-Situation für Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Ein Direktor aus Gerlafingen steht am Anfang

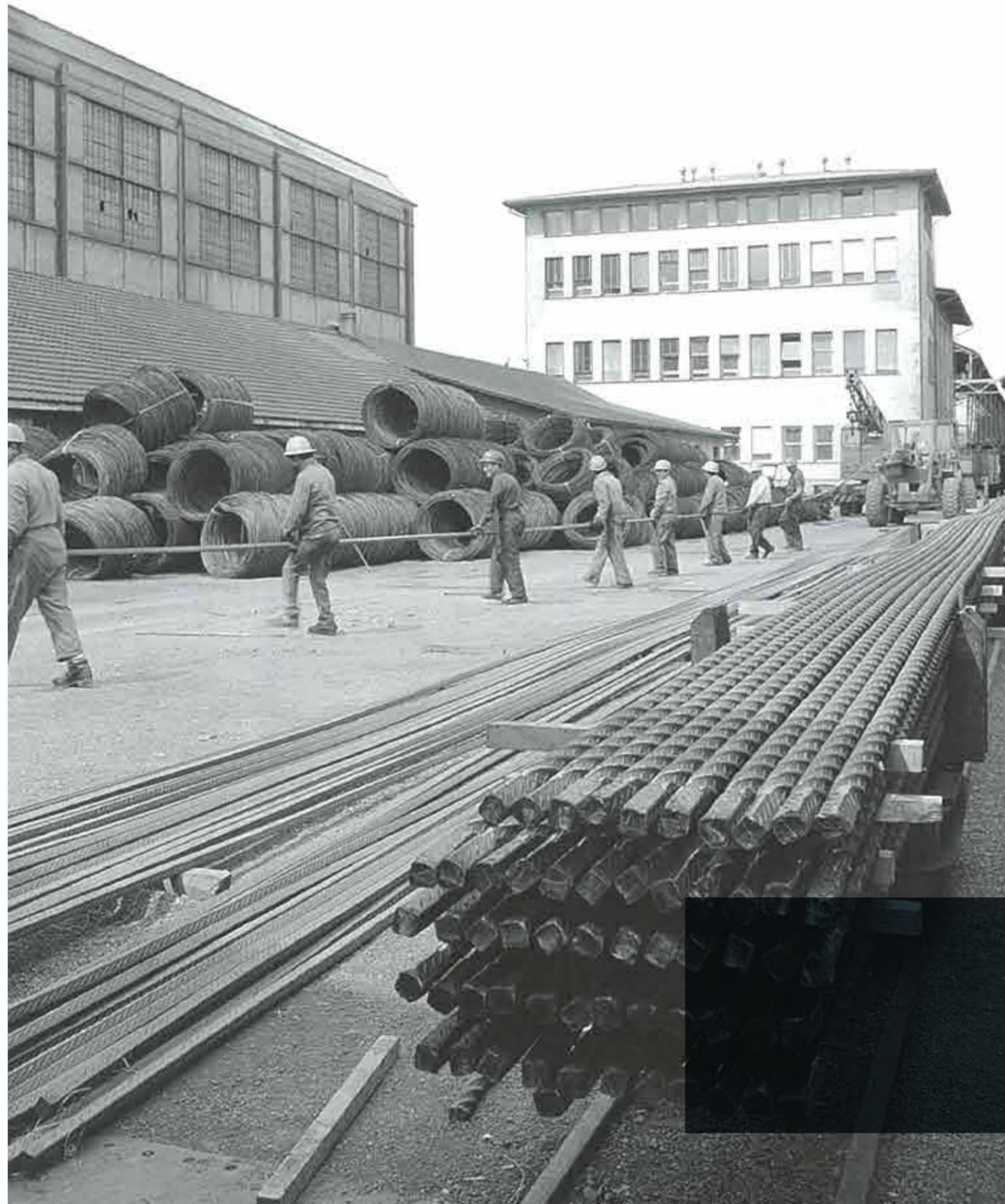
Ein zentraler Beitrag zu diesem Arbeitsfrieden kam 1937 aus Gerlafingen: Der damalige Direktor im Stahlwerk Gerlafingen, Ernst Dübi, handelte zusammen mit dem Metall-Gewerkschafter Konrad Ilg das erwähnte Friedensabkommen aus. Dübi tat dies als Abgesandter des Vorstandes des damaligen Arbeitgeberverbandes der Schweizer Metallindustrie.

Es ist kein Zufall, dass die von Roll'schen Eisenwerke eine zentrale Rolle bei dieser Einigung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern spielten. In Gerlafingen hatte just nach den Krisenjahren des Ersten Weltkrieges, des Börsenkrachs mit nachfolgender Weltwirtschaftskrise und vor dem Hintergrund des aufkommenden Faschismus eine neue Generation von Direktoren ihre Arbeit aufgenommen. Neben Dübi war das auch der spätere Bundesrat Walter Stampfli.

Die beiden FDP-Politiker sorgten ab 1929 für eine Renaissance des unternehmerischen Paternalismus. Sie sahen sich als Unternehmer in der Pflicht, entsprechend der liberalen Selbstverantwortung auch soziale Probleme ihrer Angestellten zu lösen. André Kienzle schreibt in seinem Buch «Es gibt nur ein Gerlafingen!» zum Verhältnis von Dorf und Werk zwischen 1918 und 1939: «Die jungen Direktoren betreiben die Expansion des Konzerns, steigen aktiv in die eidgenössische Politik ein und kultivieren bewusst einen avantgardistischen Stil ihrer Architektur, Sozialpolitik und Öffentlichkeitsarbeit.»

Stampfli trägt als Redaktor einer neuen Fabrikzeitung die Haltung des Unternehmens unter die Belegschaft, Dübi mausert sich immer mehr zu einer moralischen Autorität der Arbeitgeber in der ganzen Schweiz. Dübis Biograf Edwin Wieser beschreibt das 1950 so:

«Die Ludwig von Roll'schen Werke verkörpern nicht nur einen erheblichen materiellen, sondern ebenso sehr einen moralischen Wert und sind deshalb für unser Land eine lebenswichtige Kraftquelle besonderer Art.»



Eine Regulierung durch den Staat verhindern

Letztlich ist es aber auch ein Versuch des Unternehmens, durch fortschrittliche Lösungen wie Pensionskasse und Wohnungsbau, aber auch mit Opfersymmetrie beim Lohnabbau, dem Klassenkampf auszuweichen. Als das Unternehmen wegen wirtschaftlicher Probleme die Löhne der Belegschaft kürzen muss, verpflichtet die Direktion mit Dübi und Stampfli zuerst die Leitung selbst, dann alle Kader und sogar Vorarbeiter zu einem Lohnverzicht, bevor die Lohnkürzung für alle eintritt.

Doch warum einigen sich Dübi und Ilg ausgerechnet 1937 auf ein solch wegweisendes Abkommen? Zur Erinnerung: Aufgrund der wirtschaftlichen Lage wertete der Bundesrat am 26. September 1936 den Wert des Frankens auf einen Schlag um 30 Prozent ab. Verbunden damit war laut Historiker Kurt Humbel, dass der Bundesrat auch eine «Zwangsschlichtung bei Lohnkonflikten» verordnen wollte. Die Regulierung der Lohnverhandlungen durch den Staat, die der autoritären Haltung der Zeit entsprach, aber wollten Arbeitgeber wie Arbeitnehmer verhindern. Daraufhin starteten Dübi und Ilg ihre Verhandlungen. Degen schreibt dazu im Historischen Lexikon: «Die von Gewerkschaften und Arbeitgeberverband am 19. Juli 1937 für die Maschinen- und Metallindustrie unterzeichnete und als Friedensabkommen bekannt gewordene Vereinbarung ist ein rein schuldrechtlicher Kollektivvertrag, der die absolute Friedenspflicht mit einem mehrstufigen Schiedsverfahren untermauert. In der Folge gewann der Arbeitsfrieden, nicht zuletzt vom konsensfördernden Klima des Zweiten Weltkrieges begünstigt, breites Ansehen.»

Ein vollständiger Gesamtarbeitsvertrag (GAV) mit normativem Teil (Arbeitsbedingungen, Löhne, Arbeitszeit) ist das Friedensabkommen in der Metallindustrie aber erst seit 1974. Diese verbreiteten sich nach Kriegsende rasch. Verbindliche Vereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, vor allem der oft auf Branchen oder Regionen ausgeweitete GAV, bilden die Basis des heutigen Arbeitsfriedens. Das Friedensabkommen, das in Gerlafingen mitgeprägt wurde, hat die Entwicklung der GAV-Landschaft in der Schweiz entscheidend geprägt.

Integration

Welche Bedeutung hatte das Stahlwerk für die Integration seiner ausländischen Mitarbeitenden? Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten, das Thema nicht sehr gut dokumentiert. Auf der aktuellen Webseite des Werks wird im Kapitel über die Arbeiter eine Passage aus dem lesenswerten Werk «Es gibt nur ein Gerlafingen!» von André Kienzle zitiert, die sich auf die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg bezieht, als nur wenige Ausländer in der Schweiz lebten (1941 waren es in Gerlafingen nur 14). Die grosse Welle von Immigranten kam später, die Zeit des Wirtschaftswunders brauchte Arbeiter. Diese wurden auch vom Stahlwerk oft direkt in ihren Heimatdörfern rekrutiert. Es war die Zeit des Saisonierstatuts, die Arbeitskräfte sollten nicht hier sesshaft werden und mussten deshalb jedes Jahr zurück in ihre Heimat. Immerhin bekamen viele Arbeiter des Stahlwerks Jahresarbeitsverträge und dadurch später die Niederlassungsbewilligung. Ein erster Schritt in Richtung Integration war gemacht, auch wenn die «Fremdarbeiter» lange in Baracken untergebracht waren. In Gerlafingen wurde die letzte im Herbst 2006 abgerissen. Auch das gesellschaftliche Umfeld war wenig immigrantenfreundlich. Die Statistik scheint zudem zu belegen, dass die Fremdenfeindlichkeit in Gerlafingen besonders gross war. So fanden die verschiedenen Überfremdungsinitiativen in Gerlafingen jeweils eine überdurchschnittliche Zustimmung, wie sich am wohl berühmtesten Beispiel, der Schwarzenbach-Initiative von 1970, zeigen lässt: Schweizweit stimmten ihr 46 % zu; im Kanton Solothurn (einer von acht Kantonen, die zur Initiative Ja sagten) waren es 51,4 %, in Gerlafingen gar 55,5 % bei einer Stimmbeteiligung von 85,8 % (CH 74,7 %, Kt. SO: 82,1 %). In der jüngsten Vergangenheit zeigt sich ein ähnliches Bild: Im September 2020 stimmten in der ganzen Schweiz 38,3 % der Volksinitiative «Für eine massvolle Zuwanderung» zu, im Kanton Solothurn waren es 41,5 %, in Gerlafingen 43,2 %.

Die meisten sind geblieben

Die gelebte Realität in der Gemeinde widerspricht diesen Zahlen. Die meisten Ausländerinnen und Ausländer – auch die eingewanderten Mitarbeitenden des Stahlwerks – sind heute gut integriert und ein tragender Teil der Gemeinschaft. Die Italiener zum Beispiel, früher verächtlich als «Tschinggen» bezeichnet: Viele von ihnen waren gekommen, um wieder zu gehen, sobald sie sich mit dem hier verdienten Geld in ihrer Heimat eine bessere Existenz aufgebaut hatten. Die meisten sind geblieben – entweder, weil im Heimatland die Arbeit fehlte, oder weil sie sich hier gut eingelebt hatten und sich im Herkunftsland, das sich auch verändert hatte, nicht mehr zu Hause fühlten. Zudem sind ihre Kinder hier geboren und zur Schule gegangen, arbeiten hier und haben hier ihren Freundeskreis – die klassischen, gut integrierten Secondos und Terzos. Immer mehr von ihnen, nicht nur Italiener, sind mittlerweile Schweizer Bürger oder Doppelbürger und beteiligen sich aktiv am sozialen, kulturellen und politischen Leben der Gemeinde.

Doch zurück zur Ursprungsfrage: Was war die Bedeutung des Stahlwerks für die Integration seiner ausländischen Arbeitskräfte? Heute haben sowohl die Arbeitnehmer- als auch die Arbeitgeberseite Anleitungen publiziert, wie sich Integration im Unternehmen erfolgreich gestalten lässt. Dem Zeitgeist entsprechend sind nicht nur die ausländischen Arbeitskräfte gemeint, sondern Diversität allgemein und die Bekämpfung von Diskriminierung. Früher waren die Unternehmen in dieser Frage auf sich selbst gestellt. Die ehemalige Von Roll scheint diese Aufgabe ernst genommen zu haben, wie ein «Müsterchen» aus dem Jahr 1962 zeigt: Der damalige Stahlwerk-Direktor nahm die 22 jungen Männer, die als Erste aus der Türkei nach Gerlafingen geholt worden waren, persönlich am Solothurner Hauptbahnhof in Empfang (Solothurner Zeitung vom 20.9.2009).

Zwei Faktoren sind mitentscheidend für eine erfolgreiche Integration: die Sprache und ein sicherer Arbeitsplatz. Mindestens das Zweite konnte das Stahlwerk seinen Mitarbeitenden bieten, zudem wurden sie wie erwähnt schon früh mit Jahresarbeitsverträgen ausgestattet. Die meisten immigrierten Arbeitskräfte waren dem Unternehmen lange Jahre und bis zu ihrer Pensionierung treu, die Loyalität und die Identifikation mit dem Arbeitgeber waren immer sehr gross. Bei der Sprache passierte dagegen das Umgekehrte: Die Arbeiter mussten nicht Schweizerdeutsch oder Deutsch lernen, im Gegenteil wurde Italienisch die Sprache im Unternehmen – nicht nur im Stahlwerk, sondern auch in anderen Fabriken oder in der Baubranche.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Stahlwerk sicher einen Beitrag zur Integration seiner ausländischen Mitarbeitenden geleistet hat, indem es ihnen einen festen Arbeitsplatz mit zunehmend besseren Arbeitsbedingungen bot. Auf dieser Basis konnten sie sich hier eine neue, sichere Existenz aufbauen. Genauso wichtig war und ist die integrative Leistung der Vereine, Schulen, Kirchen, Non-Profit-Organisationen usw. sowie der Ausländerinnen und Ausländer selber. Das Vorzeigebispiel in Gerlafingen ist das «Centro Italiano»: als Lokal verschiedener Vereine von und für Italienerinnen und Italiener entstanden, treffen sich im heutigen Restaurant in der Mehrheit Schweizerinnen und Schweizer. «Die Integration der Schweizer verlief weitgehend reibungslos», schreibt die Solothurner Zeitung in einem Artikel zum 20-Jahr-Jubiläum des «Centro» (23.6.2010). Die Ironie des Schicksals wollte es, dass die Stahl Gerlafingen AG ebenfalls erfolgreich in die italienische Beltrame-Gruppe integriert wurde.



An aerial photograph showing the Gerlafingen steel plant in the foreground, with its large industrial buildings and corrugated metal roofs. In the background, a residential area with houses is visible on a hillside. The title 'Das Werk und das Dorf' is overlaid on the top left of the image.

Das Werk und das Dorf

Sollte die Beziehung zwischen Stahlwerk und Standortgemeinde bildlich dargestellt werden, müsste man zu mehrfarbigen Mosaiksteinen greifen. Zu vielfältig sind die gegenseitigen Auswirkungen, als dass es ein einfaches, schwarz-weisses Gemälde würde.

Trotz aller Ups and Downs des Stahlwerks kann die Gemeinde froh sein, Werkstandort zu sein. Aber auch das Werk kann froh sein, in Gerlafingen domiziliert zu sein. Warum?

Das prosperierende Stahlwerk ist zweifellos als ein Motor der Gemeindeentwicklung zu sehen, die dank der einst munter sprudelnden Steuereinnahmen eingesetzt hatte. Gleichzeitig errichtete die damalige Von Roll als Bauherrin ganze Quartiere wie z. B. die «Bundesgasse», den «Transvaal», die «Kasernen», das «Logierhaus», das historisch so benannte «Negerdorf», das «Geiselfeld», die Barackensiedlungen, diverse Reihenhäuser im Grütt, im Mühlacker und an der Kornfeld- und Oberfeldstrasse sowie die herrschaftlichen Direktionsvillen. Auch das seinerzeit bestens bekannte «Werkhotel», das lange Jahre als gesellschaftlicher Hotspot der Nordwestschweiz galt, wo rauschende (TCS)-Bälle, Vereinsvorstellungen, Konzerte und Delegiertenversammlungen stattfanden, wurde vom Unternehmen erbaut.

Gerlafingen sähe ohne die Beiträge aus dem Werk heute anders aus

Das Werk trug wesentlich zur Bebauung und Besiedelung Gerlafingens bei. 1959 kam es sogar zu einer Frühform von Private-Public-Partnership, indem mehrere Regionsgemeinden zusammen mit Von Roll und der Biberister Papierfabrik das Schwimmbad Eichholz realisierten. Obschon stets auch Eigeninteressen verfolgend, engagierte sich das Stahlwerk über sein Personal und die damals noch ortsansässigen Kaderleute immer auch für die Gemeinde. Kaum zu glauben ist, dass das Stahlwerk vor über 100 Jahren eine Schülerspeisung und einen Lehrerlohn finanzierte. *Tempi passati!*

Ein offenes Geheimnis ist aber auch, dass die «Stahlwerks-Oberen» früher auf dem politischen und gesellschaftlichen Gemeindeparkett ihre Fäden zogen. So wurde dem neuen Stift aus Adelboden, der zuhause in der Dorfmusik mitspielte, beim Antrittsgespräch beschieden, er habe dann gefälligst bei der Gerlafinger Harmonie mitzutun. Weiter wird kolportiert, dass auch deren musikalischer Leiter oder der Oberturner des bürgerlichen ETV-Turnvereins ihre Ämter auf Geheiss oder zumindest mit dem Segen der Stahlwerk-Teppichetage bekleideten. Andere wieder glauben zu wissen, dass einst das neue Gemeindesteuer-Reglement noch vor dem Gemeinderat über das Pult der Werksdirektion gegangen sei. *Se non è vero è ben trovato!* Der steigende Bedarf an Arbeitskräften begründete gegen Ende der 1950er-Jahre Gerlafingens Eigenschaft und Qualität als Immigrationsgemeinde.

Die Gerlafingerinnen und Gerlafinger (zumindest jene, die dem Dorf treu geblieben sind) haben diese Herausforderung angenommen. Mit viel Goodwill der Gemeinde wurde die Dorfschule mit den nötigen Mitteln ausgestattet, um dem Mehraufwand gerecht zu werden. Andererseits hatte man mit italienischen und türkischen Elternorganisationen auch Ansprechpersonen, um den Zugezogenen die Eigenheiten des schweizerischen Schulsystems bekannt zu machen. Gerlafingen darf sich zudem als Pionierin des Deutschunterrichts für Fremdsprachige sehen, lange bevor dieser in die Schulgesetzgebung aufgenommen wurde.

Eine Bevölkerungsstruktur als Resultat der werksseitig ausgelösten Zuwanderung (oder auch Rekrutierung) mitsamt überdurchschnittlichem Ausländeranteil ist für jede Gemeinde eine grosse Aufgabe. Gerlafingen weist mittlerweile eine jahrzehntelange Erfahrung auf und geht souverän damit um. Entscheidende Beiträge leisten sowohl das gemeindeeigene Schulangebot von der Kita bis zur Oberstufe wie auch die Dorfvereine, besonders der FC Gerlafingen, wo hervorragende Integrationsarbeit geleistet wird. Aber auch die allermeisten Immigranten selbst haben sich um Integration bemüht. Beispielfähig dafür steht der Italo-FC «A.S.I. Superga», der 1957 gegründet wurde; allerdings nicht als eigenständiger Verein, sondern als Abteilung des altherwürdigen FC Gerlafingen. Die Verselbstständigung erfolgte erst 2021. Zudem ist die vormals ausländische Bevölkerung seit Jahren auch in den Vereinen und Gemeindebehörden engagiert, was schon zu einem türkischstämmigen Präsidenten des Wahlbüros und zugewanderten Gemeinderatsmitgliedern geführt hat.

Das Werk hat mit seiner Standortwahl den Lotto-Sechser gezogen. Kaum eine andere Gemeinde erträgt so geduldig die vielfältigen Emissionen der Schwerindustrie. Bedeckten früher graue Staubdecken die Gemeinde und wurde von Seiten Regierungsrat vor dem Verzehr von Knollengemüse aus dem eigenen Garten gewarnt, sind es heute noch der stetige Betriebslärm und der übermässige Schwerverkehr, die das Dorf stark belasten. Das ändert aber nichts daran, dass Gerlafingen stolz auf «sein» Stahlwerk und die «Büezer» ist. Beweise dazu sind die stolze Walzwerker-Statue im Eisenhammer-Kreisell, der stahlblaue Bundhaken im Gemeindegewapp und eine Fabriksilhouette im Logo der Gemeinde-Briefschaften.

Auf der Habenseite fällt für die Standortgemeinde ins Gewicht, dass die mehr als 200-jährige Werksgeschichte für die Gemeinde Gerlafingen und für die Bevölkerung zu einer Dorfidentität geführt hat. Ein solches Selbstverständnis gibt es nicht in allen Gemeinden, selbst dort nicht, wo man sich bloss auf den Steuerfuss und die Ausländerquote kapriziert. Etwas prophetisch kann gesagt werden, dass Gerlafingen bei der Bewältigung der überall ablaufenden gesellschaftlichen Veränderungen den anderen Gemeinden voraus und damit auch als Wohnort für die Zukunft gewappnet ist. Dies auch dank der Erfahrungen als langjähriger Industriestandort.

Mein persönlicher Bezug zum Stahlwerk Gerlafingen

Roberto Zanetti, Ständerat

Warum meine Verbindung zum Stahlwerk emotional ist.

Eigentlich bin ich 1972 vor den Toren des Eisenwerks politisiert worden. Ich habe als blutjunger Weltverbesserer Flugblätter für die seinerzeitige Waffenausfuhrinitiative verteilt. Im Werk wurden damals noch Panzerbestandteile geschmiedet. Ich fand es empörend, dass Waffenbestandteile aus Gerlafingen in alle Welt exportiert wurden. Die Werksleitung hat mich ordentlich zusammengestaucht und vom Werksareal gewiesen. Das hat meinen Widerspruchgeist geweckt und mein politisches Engagement begründet. Meine erste Begegnung mit dem Stahlwerk war also eher frostig. Es fehlte gerade noch, dass mir die Stahlbarone die Welt erklärten, fand ich. Spätestens in meiner Funktion als Gemeindepräsident von Gerlafingen habe ich die andere Seite der Medaille erkannt. Das Werk sichert Hunderten von Familien direkt oder indirekt faire Einkommen. Es leistete einen enormen Beitrag an die Kreislaufwirtschaft, als man den Begriff noch gar nicht kannte. Das ökologische Bewusstsein im Werk hat sich gegenüber früher massiv gesteigert. Millionen und Abermillionen Franken wurden in ökologische Sanierungen gesteckt. Ganz abgesehen von der identitätsstiftenden historischen Bedeutung des Werkes für unser Dorf. Ich empfand deshalb zunehmend grossen Respekt für das Werk.

Im Jahr 1996 drohte der Traum zu platzen. Die Schliessung des Werkes wurde angekündigt. Das wäre für unsere Gemeinde und Region eine Katastrophe gewesen. Ich habe zusammen mit den Gemeindebehörden, den Gewerkschaften, der Werksleitung und insbesondere der höchst motivierten Belegschaft Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um den Schliessungsentscheid zu kippen. Das ist uns glücklicherweise gelungen.

Seither weiss ich: Das Stahlwerk und insbesondere seine Beschäftigten sind mir ans Herz gewachsen. Und immer, wenn im Bundesparlament über energieintensive Unternehmen oder die Stahlindustrie debattiert wird, erkläre ich meine Interessenbindung wie folgt: «Ich habe eine emotionale Verbindung zum Stahlwerk Gerlafingen!» Wenn das nicht Liebe ist!

Roberto Zanetti (*1954) ist Ständerat des Kantons Solothurn. Von 1990 bis 2000 war er Gemeindepräsident der Einwohnergemeinde Gerlafingen.

Diana Gutjahr, Nationalrätin

Mit «Stahlkraft» für die ganze Schweiz.

Als Stahlbauunternehmerin und Eigentümerin der Ernst Fischer AG waren die Erfahrungen der Jahre 2021/2022 einschneidend. Hätte man mich zuvor gefragt, wie ich die Verfügbarkeit von Stahl für die Schweiz beurteile, hätte ich das als völlig unproblematisch bewertet. Seitdem ist viel passiert. Zum einen mussten wir erfahren, was es heisst, wenn Lieferketten durcheinandergeraten. Die Sorge, dass keine Materialien verfügbar sein könnten, machte sich nicht nur in unserer Branche breit. Der ganze Bau war verunsichert, die Preise stiegen. Ab Februar 2022 war klar, dass uns die Versorgungssicherheit zukünftig vermehrt beschäftigen würde. Auch als Nationalrätin hat mich das Thema in der Folgezeit beschäftigt. Während frühzeitig informiert wurde, dass Stahlwerke die Produktion für Bewehrungsstahl aus Kostengründen vorübergehend einstellen würden, produzierte unser Stahlwerk weiter und stellte auch in dieser schwierigen Phase die Versorgung sicher. Das sollte uns zu denken geben. Es darf nicht sein, dass wir diese Versorgungssicherheit leichtfertig aufs Spiel setzen. Wir müssen uns aktiv darum bemühen, dass uns unser industrielles Rückgrat erhalten bleibt. Neben der Garantie der Versorgungssicherheit können wir in Gerlafingen den Stahlkreislauf schliessen.

Dies ist nicht nur gemessen an der reinen Menge des verarbeiteten Schrotts eine Aufgabe, der zu wenig Beachtung geschenkt wird. Das Know-how, das damit zusammenhängt, der Beitrag an die Wertschöpfung der Schweiz und nicht zuletzt die Arbeitsplätze machen das Werk zu einem unersetzlichen Partner für die Schweizer Wirtschaft.

Stahl Gerlafingen ist eines der ökologischsten Werke für Bewehrungsstahl in Europa. Die Herausforderungen sind gross und die Rahmenbedingungen in der Schweiz denkbar schlecht. Ich setze mich mit aller Kraft dafür ein, dass im Parlament die Leistung, die im Stahlrecycling liegt, die richtige Aufmerksamkeit erhält. Selbst der Letzte muss erkennen, dass die Energiewende und die Dekarbonisierung unserer Wirtschaft mit Recyclingmetallen gebaut werden. Dass ich dabei auf Stahl Gerlafingen als starke Partnerin zählen kann, ist ein grosser Gewinn!

Diana Gutjahr (*1984) ist Nationalrätin des Kantons Thurgau. Sie ist Präsidentin von metalsuisse, Interessenverband der metallischen Baustoffbranche.

Giorgio Tuti, Präsident ETF Rail

Themen wie Migration und Arbeitsbedingungen waren bei uns allgegenwärtig.

Das Stahlwerk hat das Dorf, in dem ich aufgewachsen bin, stark geprägt. Meine Mutter schärfte mir als Primarschüler ein, vor Ertönen der Werks sirene am Mittag rechtzeitig auf die richtige Strassenseite auf dem Schulweg zu wechseln. Ging das Werkstor auf, strömten für eine Viertelstunde Menschen und Fahrzeuge durch das Dorf. Fast die gesamte Belegschaft der «Von Roll» wohnte in Gerlafingen. Das Dorf und das Werk waren eng verbunden.

Das Friedensabkommen von 1937 in der Maschinenindustrie steht stark mit dem Werk in Verbindung. Der damalige Direktor des Stahlwerks in Gerlafingen, Ernst Dübi, und Gewerkschaftsführer Konrad Ilg waren am Abschluss des Abkommens massgeblich beteiligt. Mit dem Friedensabkommen wurde der Rahmen gelegt zum Ausbau der Sozialpartnerschaft und für die Entwicklung von Gesamtarbeitsverträgen. Dadurch konnten die Arbeits- und Anstellungsbedingungen deutlich verbessert werden.

Ohne das Stahlwerk wäre mein Grossvater nicht aus der Toscana in die Schweiz gekommen. Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete er in der damaligen «Von Roll». Nach einem wirtschaftlichen Abschwung kehrte er nach Italien zurück und kam Mitte der 1950er-Jahre erneut nach Gerlafingen. Jetzt in Begleitung seiner Frau und einer 14-jährigen Tochter, meiner Mutter. Die Von Roll produzierte auf Hochtouren und suchte ständig neue Leute. Dabei setzte die Firma auf Mund-zu-Mund-Werbung der italienischen Migranten. Es kamen immer mehr Arbeitssuchende aus den Dörfern des Apennins nach Gerlafingen. Themen wie Migration und Arbeitsbedingungen waren am Esstisch unserer Familie allgegenwärtig. Es ist kein Zufall, dass ich eine Karriere als Gewerkschafter eingeschlagen habe.

An der 700-Jahr-Feier des Dorfes 1978 nahm ich als Schüler mit Frack und Zylinder am Umzug teil. Am Dorffest waren die italienischen Vereine voll in die Feierlichkeiten eingebunden. Wenn ich daran denke, dass das nur ein paar Jahre nach den schmerzhaften Abstimmungen über die Begrenzung der Zuwanderung war (Schwarzenbach-Initiative), freut mich diese Leistung der Gerlafinger sehr.

Giorgio Tuti (*1964) ist Präsident von ETF Rail, der Dachorganisation von 83 europäischen Bahngewerkschaften und des Europäischen Sozialdialogs der Bahnbranche. Von 2009 bis 2022 war er Präsident des SEV, der Gewerkschaft des Verkehrspersonals in der Schweiz, und Vizepräsident des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes.



Reto Scartazzini, ehemaliger Werksarzt

Die Generalversammlung der Von Roll war eine Art Dorffest.

Ich bin in Gerlafingen aufgewachsen. Mein Grossvater war Sekretär in der Von Roll, mein Vater Hausarzt und Vertrauensarzt im Werk. Beide Funktionen habe ich weitergeführt. Aus den Erzählungen meines Vaters und Gesprächen mit Bekannten und Patienten habe ich die Entwicklung des Stahlwerkes und die Veränderungen des Dorfes mitbekommen.

In meiner Jugend arbeiteten «draussen», wie es im Dorf heisst, 3000 Mitarbeiter, heute sind es knapp 600. Die Direktoren wohnten im Dorf. Im Kantons- und Gemeinderat war die Firma vertreten. Zum Betrieb gehörte ein Bauernhof, ein Hotel (die Krone in Solothurn), eine Fischzucht, eine Gärtnerei und ein Reitstall. Diese produktionsfremden Anhängsel sind heute längst verschwunden.

Das heutige Schrottlager war bis in die 40er-Jahre Ackerland. Ich erinnere mich an ein grandioses kantonales Turnfest auf dieser Wiese. Mein Vater kannte sie noch als zum Teil sumpfig, mit Störchen und Fröschen. Ein Fussweg führte darüber zum Fussballplatz. Die breit gestreuten Aktien der AG liessen die GV zu einem halben Dorffest werden. Die traditionellen Spargeln lieferte der Gemüsehändler Haas, geschält wurden sie von einer Brigade Frauen aus dem Dorf.

1889 erfolgte die Gründung der heutigen Harmonie Gerlafingen als «Musikgesellschaft des Hammerwerks». Unter Gottlieb Zimmerli, dem Leiter der Lehrlingswerkstatt, erreichte sie Höchstklasse. Wer als Lehrling angenommen werden wollte, wurden quasi genötigt, ein Instrument zu spielen und der Musik beizutreten.

1973 feierte die Von Roll im grossen Stil (der Geschäftsgang war entsprechend gut) ihre 150 Jahre, unter anderem mit einer monumentalen Eisenplastik von Bernhard Luginbühl auf der Spielwiese. Aufgrund des kulturellen Interesses in der Geschäftsleitung überliess man den damaligen Eisenplastikern (Luginbühl, Hutter, Iseli u. a.) ideale Bedingungen für Künstlerwerkstätten auf dem Gelände. Und dann bleibt natürlich auch die Erinnerung an den Niedergang der stolzen Von Roll und allgemein der solothurnischen Grossindustrie. Doch zum Glück besteht die «Schmitte», wie sie früher im Dorf hiess, weiter. Und wie ein alter Ausspruch lautete: «Solange die Kamine rauchen, haben wir in Gerlafingen zu essen.»

Reto Scartazzini (*1937) führte von 1973 bis 2003 eine Hausarztpraxis in Gerlafingen.

Thomas Freuler, Präsident SSHV

Stahl Gerlafingen ist wichtig für die ganze Schweiz.

Stahl Gerlafingen ist für die Stahlbranche in der Schweiz zweifellos ein unverzichtbarer Partner. Stahl Gerlafingen ist aber noch mehr. Der in Gerlafingen produzierte Stahl wird aus Schrott hergestellt. Schrott als Rohstoff gibt es in der Schweiz genügend. Das Sammeln ist breit abgestützt und Teil der Schweizer DNA. Die gesamte Bevölkerung sammelt ihr Altmetall und bringt es zur Sammelstelle. Auch in der Industrie wird der Abfall gesammelt und fein säuberlich getrennt. Stahl Gerlafingen verwertet den gesammelten Stahlschrott und führt ihn vollständig zurück in den Kreislauf. Als grösster Recycler der Schweiz trägt das Werk wesentlich zur Versorgungssicherheit der Schweiz mit Stahl bei. Weder in der Pandemie noch in der Ukraine-Krise war die Produktion unterbrochen. Während im Ausland die Öfen abgestellt werden mussten, produzierte «unser Stahlwerk» weiter und sicherte, dass in der Schweiz kaum Baustellen materialbedingt unterbrochen werden mussten.

Die einheimische Produktion ist nicht nur eine unverzichtbare Voraussetzung für die Kreislaufwirtschaft und die Versorgungssicherheit, sondern auch aus operativer Sicht ein wichtiger Partner. Die Baubranche verlangt flexible Lieferanten. Materialbestellungen müssen kurzfristig angepasst werden können. Die Biegereien und Händler können dies nur bedingt abfedern. Oftmals sind wir froh, mit der Bahn oder dem LKW kurzfristig bei Gerlafingen vorfahren zu können, um noch schnell 20 t von einem fehlenden Material aufzuladen. Es ist undenkbar, diese Ansprüche an Flexibilität mit Lieferanten ausserhalb der Schweiz zu erfüllen.

Als Kunde und Präsident des SSHV schätze ich auch die langjährigen und verlässlichen Ansprechpartner. Die Kompetenz und das Fachwissen in Gerlafingen wie auch kurze Wege erleichtern die Kommunikation, ermöglichen aber auch, dass wir in der gesamten Branche zusammenstehen und die Herausforderungen der Zukunft meistern können. «Stahl ist nicht das Problem, sondern ein Teil der Lösung», ist eine meiner Lieblingsaussagen aus Gerlafingen. Die präsentierten Lösungsansätze sind innovativ und nachhaltig. Als Branche sind wir gefordert, dies nun auch politisch durchzusetzen. Es gibt hier noch einiges zu tun. Als Branche sind wir froh, mit Stahl Gerlafingen einen aktiven Teilnehmer zu haben, der sich einbringt und mitdenkt. Danke für die gute Zusammenarbeit und herzliche Gratulation zum Jubiläum.

Thomas Freuler (*1967) ist Präsident des Stahl- und Haustechnikhandelsverbands (SSHV) und CEO der Stahlhandelsfirma Spaeter.



Ursula Steiner, ehemalige Mitarbeiterin Lohnbüro

Ich habe sechs Personalchefs erlebt.

Als Kind habe ich immer gesagt, in Gerlafingen würde ich nie wohnen wollen. Die Schrotthaufen fand ich damals nicht so attraktiv. Als wir 1973 geheiratet haben, arbeitete mein Mann in der damaligen Von Roll. Es lag auf der Hand, dass wir nach Gerlafingen zogen. 1986, nach der Kinderpause, erhielt ich eine Anstellung in der Personalabteilung. Dort blieb ich, bis ich 2009 pensioniert wurde. Ich erlebte sechs Personalchefs. Jeder, der kam, brachte neue Ideen mit und führte neue Instrumente ein. Viele Jahre erhielten wir die braunen Kartons, auf denen die Zeit erfasst war, und mussten dann schnellstens die Löhne ausrechnen. Das war sehr aufwändig, auch Überzeit und Zulagen mussten erfasst werden. Alles von Hand. Wir machten die Löhne aller Mitarbeitenden und Kader. Ich habe immer gerne im Werk gearbeitet. Dazu gehörte auch, dass wir Ansprechpartner der ganzen Belegschaft waren, vor allem wenn die Leute eine Abweichung oder einen Fehler beim Lohn festgestellt hatten. Dann musste man kontrollieren und allenfalls etwas anpassen.

Gottlob habe ich diese Stelle erhalten. Ich bin dem damaligen Personalchef Hansruedi Scheidegger immer noch dankbar. Für mich als alleinerziehende Mutter war es schwierig, eine so gute Stelle zu bekommen. Und dann erst der Arbeitsweg. Meistens fuhr ich mit dem Velo zur Arbeit! Die Kinder konnten mich jederzeit anrufen, wenn sie von der Schule nach Hause kamen. Mit dem Festnetz, natürlich! Herr Scheidegger hat mir auch empfohlen, freiwillig mehr in die Pensionskasse einzuzahlen, wovon ich heute natürlich profitiere. Das Werk hatte im Dorf immer eine grosse Bedeutung.

1973 gab es zum Jubiläum eine riesengrosse Feier. Damals arbeiteten wohl noch rund 2500 Leute im Werk, fast alle wohnten im Dorf. Wer konnte, radelte am Mittag mit dem Velo nach Hause, um dort zu essen.

Darum war die Stimmung 1996 auch gedrückt, als klar wurde, dass die Von Roll das Werk verkaufen würde. Später fanden wir heraus, dass die von Moos uns nur kaufen wollte, um uns stillzulegen. Obschon wir anderen Stahl herstellten als in Emmenbrücke. Darum ist es ein Glück, dass am Schluss die AFV Beltrame das Werk übernommen hat. Heute wohne ich immer noch sehr gerne in Gerlafingen. Ich war im Gemeinderat, in der Schulkommission und turne in der Satus Frauenriege. Das Stahlwerk hat viele Teile meines Lebens geprägt.

Ursula Steiner (*1946) hat von 1986 bis 2009 im Lohnbüro im Werk in Gerlafingen gearbeitet. Sie lebt in Gerlafingen.

Stahl Gerlafingen ist der grösste **Recyclingbetrieb der Schweiz**

Stahl Gerlafingen **heute**

Stahl Gerlafingen ist der grösste Recycling-Stahlproduzent der Schweiz und blickt auf eine grossartige und langjährige Tradition am Standort Gerlafingen zurück.

Mit Bewehrungs- und Profilstahl wird nicht nur der Hoch- und Tiefbau, sondern auch die Industrie mit qualitativ hochstehenden Stahlprodukten versorgt. Als grösster Recyclingbetrieb der Schweiz tragen wir einen wichtigen Teil zur Realisierung der zukunftsgerichteten Kreislaufwirtschaft in unserem Land bei. Wir investieren in effiziente Produktionsverfahren für eine CO₂-arme Stahlproduktion in der Schweiz. Unsere Produkte finden sich in Gebäuden, Brücken, Tunneln, Lastwagen und in einer Vielzahl von Maschinen und Apparaten der MEM-Industrien wieder.

Mit rund 560 Mitarbeitenden produzieren wir jährlich im ununterbrochenen Vierschicht-Betrieb über 720'000 Tonnen Stahlprodukte, die mehrheitlich in der Schweiz und im grenznahen Ausland eingesetzt oder weiterverarbeitet werden. Hohe Qualität, Flexibilität und Lieferbereitschaft sind unsere Erfolgsfaktoren. Mit 10 bis 15 Lernenden und Praktikanten engagieren wir uns in der Aus- und Weiterbildung junger Menschen.

Die Schweizer Stahlproduktion hat Zukunft und ist systemrelevant für eine aktive und umweltschonende Kreislaufwirtschaft des Sekundärrohstoffes Schrott in der Schweiz und dem benachbarten Ausland. Darum setzen wir uns für gute Rahmenbedingungen von Energie und Transport, aber auch für effektive Raumplanung und zielgerichteten Umweltschutz ein.

Stahlwerk Gerlafingen in Zahlen



570'000 m²
Fläche Areal



850'000 t per Bahn/Schiff
750'000 t per LKW
Logistik (Total Ein- und Ausgang)



570 Mitarbeitende
davon 10 Lernende



370 GWh Strom
460 GWh Gas
Energieverbrauch



770'000 t
Schrottbedarf



25 Mio. Nm³
Verbrauch Sauerstoff



600'000 t
Walzwerke: Bewehrungsstahl



100'000 t
Walzwerke: Profilstahl

Porträt

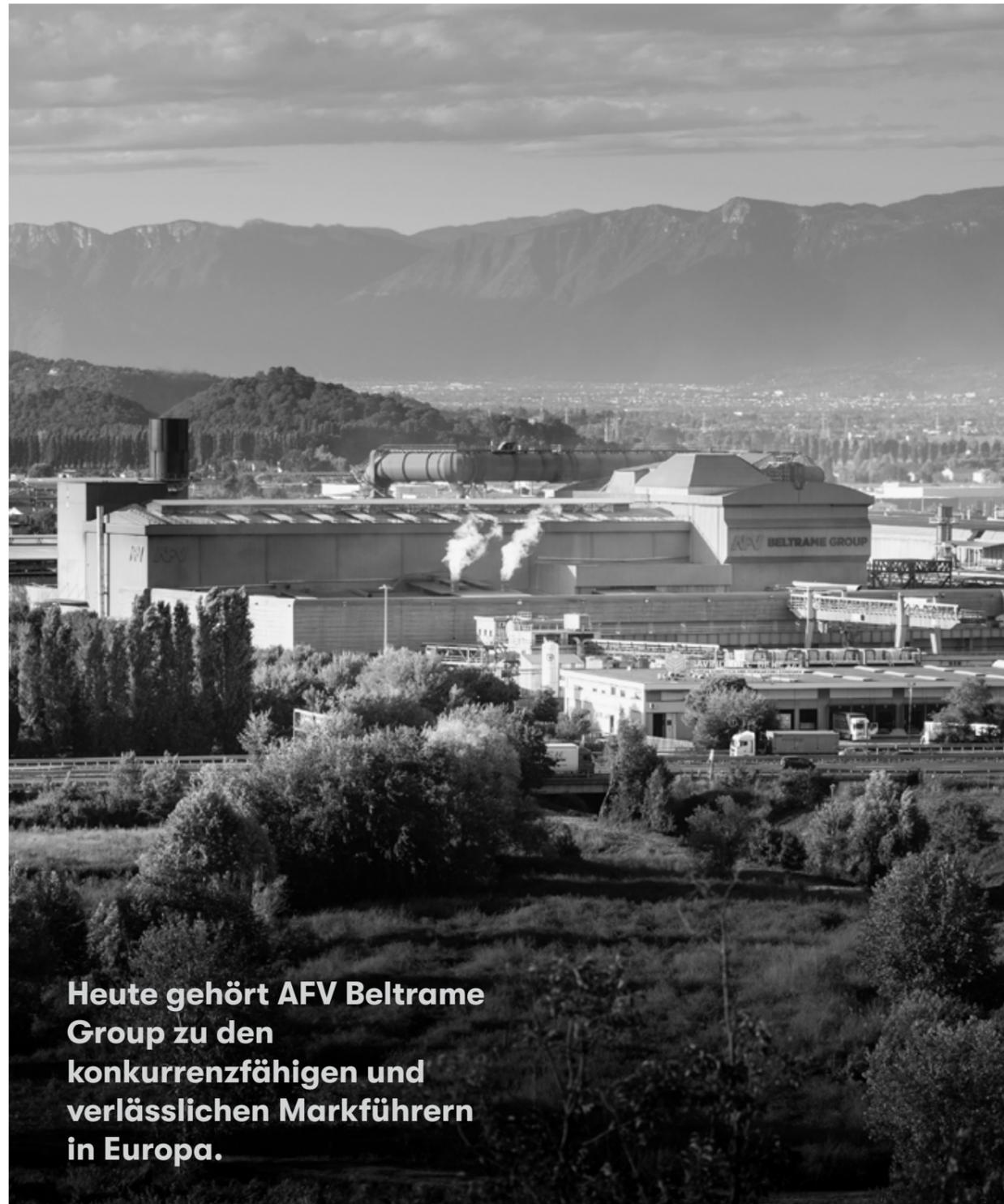
AFV Beltrame Group

Die AFV Beltrame Group ist aus einem der ältesten und traditionsreichsten Familienunternehmen in der Region Venetien hervorgegangen. Gegründet im 19. Jahrhundert von Antonio Beltrame, ist die Gruppe seit über 125 Jahren im Stahlsektor tätig und stellt Walzprofile her. Diese bilden die Grundlage für Anwendungen im Bau, im Schiffsbau und für die Industrie.

Früh schuf die Eignerfamilie eine Kultur der kontinuierlichen Innovation. Dafür legte schon der Gründer Antonio Beltrame den Grundstein: Er setzte von Anfang an auf die Stahlschmelze mittels elektrischer Energie, was seiner neuen Fabrik 1896 gleich einen Unternehmerpreis eintrug.

Die Firma hat sich einen ausgezeichneten Ruf erarbeitet, weil sie über lange Jahre und bis heute in ihrer Produktion einen sehr hohen Qualitätsstandard zu halten vermochte und auch weiterhin gewährleistet. Dieses Qualitätsbewusstsein hat sie unter anderem zur Nummer eins in Italien gemacht. Ein kurzer Rückblick zeigt, wie die Vision von Antonio Beltrame von 1896, in der Region Vicenza Stahl zu produzieren, innerhalb von weniger als 150 Jahren zur Entwicklung eines multinationalen europäischen Industrieunternehmens geführt hat. Einem verlässlichen und ambitionierten Marktführer in Europa, dessen Produkte Grundlage für Produkte in den Bereichen Bau, Schiffsbau, Eisenbahn, Maschinenbau, Automobilindustrie und Energie sind.

In den 1920er-Jahren erhielt das Unternehmen einen neuen Namen: «Ferriere Vicentine». Der Namenswechsel war verbunden mit der Expansion Beltrames in den italienischen Markt. Diese Entwicklung zusammen mit neuen Produktionslinien führte in den 1930er-Jahren zu einem deutlichen Wachstum. Was wiederum eine kommerzielle Umstrukturierung nach sich zog, die es ermöglichte, den gesamten italienischen Markt abzudecken. Beltrame lieferte ab dann ihre Produkte in alle Regionen Italiens. Dank des technischen Fortschritts und der Entstehung neuer Fertigungstechniken kamen immer neue Stabstahlprodukte auf den Markt: Flach-, Vierkant-, Rund- und Winkelstäbe sowie L-, T-, I-, U- und H-Profile für bauliche Zwecke. Was von den Kunden nachgefragt wurde, lieferte Beltrame. Dabei wurden auch neue Innovationen entwickelt wie z. B. ein Herstellungsverfahren für Vierkant-Stahle.



Heute gehört AFV Beltrame Group zu den konkurrenzfähigen und verlässlichen Marktführern in Europa.



Als sich die internationalen Märkte nach dem Zweiten Weltkrieg öffneten, steigerte das Stahlwerk der Ferriere Vicentine (AFV) Beltrame die Produktion. Erfolg hatte man in den 1950er-Jahren vor allem mit Profilen für Gebäude, Eisenkonstruktionen für Tiefbauarbeiten und Industriebauten. Daneben lieferte das Unternehmen aber auch den nötigen Stahl für die mechanische Industrie und die Werften. In den 1960er-Jahren wurde die Erfolgsgeschichte weitergeschrieben, indem das Unternehmen sein Marketing intensivierte, den Vertrieb erweiterte und weiter in Innovation und Technologie investierte.

1976, genau 80 Jahre nach der Gründung, stellt sich das Unternehmen für den nächsten Schritt auf: die Expansion in Europa. Dies wird mit der Konsolidierung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft EWG möglich. Der Stahl der AFV Beltrame ist gefragt, die Produktion muss gesteigert werden. Dafür übernimmt das Unternehmen zwei Stahlwerke in Italien: Marghera und San Giorgio di Nogaro. Die AFV Beltrame nimmt zunehmend die Form einer «Gruppe» an.

Schliesslich wird Mitte der 1990er-Jahre auch die Produktion europäisch: Das Unternehmen erwirbt eine Mehrheitsbeteiligung an LME (Laminés Marchands Européens S.A.), einem bedeutenden AFV-Konkurrenten in Europa. In den 2000er-Jahren übernimmt AFV mit Siderurgica Ferrero (2002) zuerst den italienischen Hauptmitbewerber, bevor es dann mit dem Schweizer Werk Stahl Gerlafingen (2006) und der rumänischen S.C. Donalam (2007) die Produktionskapazitäten massiv erhöht. Dank dem unternehmerischen Geist hat die Familie Beltrame ein Unternehmen geschaffen, dessen Produktionsstätten sich im Herzen Europas ideal ergänzen.

Die Gruppe befindet sich damit nämlich im historischen, geografischen und operativen Zentrum der europäischen Stahlindustrie. Die Gruppe kann bedeutende technologische Synergien erzielen, indem sie in einer reichhaltigen Firmenkultur verschiedene Errungenschaften von Unternehmen, Technologien und europäischen Märkten zusammenführt. Verbunden mit den Akquisitionen ist auch eine Veränderung der Identität: Aus dem Familienbetrieb in der Region Venetien ist eine gesamteuropäische Gruppe geworden, die alle Merkmale eines internationalen Konzerns aufweist. Gleichzeitig ist AFV Beltrame zu einem auf dem europäischen Markt führenden Stahlproduzenten gereift. Die Präsenz des Unternehmens auf dem europäischen Markt ist heute sehr stark.

Immerhin verfügt AFV Beltrame heute über sieben Werke und beschäftigt über 3000 Mitarbeitende in vier Ländern (ITA, FRA, SUI und ROM). Pro Jahr vermarktet AFV Beltrame Group über zwei Millionen Tonnen Walzprodukte und erzielt einen Umsatz von € 2,2 Milliarden. Stahl Gerlafingen trägt dabei rund 30 Prozent zur Gesamtproduktion von AFV Beltrame Group bei. Was aber nicht geändert hat, ist, dass der Konzern weiterhin die Werte der Familie Beltrame verkörpern soll. Dazu gehören hohe Produktqualität, soziale Verantwortung gegenüber den Mitarbeitenden wie Gesundheit und Sicherheit sowie der Wille, Stahl möglichst umwelt- und ressourcenschonend zu produzieren wie auch eine hohe Energieeffizienz und Energieeinsparungen. Diese zentralen strategischen Entscheide sowie das langfristige Bekenntnis zu den Standorten der Werke sollen gewährleisten, dass die Kernwerte des Unternehmens auch in Zukunft gelebt werden und sichtbar bleiben.



Bis 2030 wollen wir den CO₂-Ausstoss um **40 Prozent** reduzieren.

Wir wollen als führende Stahlproduzenten-Gruppe in Europa mithelfen, die Ziele des Green Deals der Europäischen Union bis zum Jahr 2050 vollständig zu erfüllen. Auch die Schweiz setzt sich ähnlich ambitionierte Ziele in Sachen CO₂-Reduktion. Die Zielerreichung ist nur über Beiträge von uns und anderen Akteuren in der ganzen europäischen Stahlindustrie möglich. Darum wollen wir auch hier in der Schweiz mit Stahl Gerlafingen einen zentralen Beitrag leisten. Das Werk ist gemäss einer unabhängigen Untersuchung von Experten bezüglich CO₂-Ausstoss klassenbestes in Europa. Wir können aber noch besser werden.

Wir haben für die ganze Gruppe einen ehrgeizigen Dekarbonisierungsplan aufgestellt, mit dem die AFV Beltrame Group ihre gesamten CO₂-Emissionen bis 2030 um 40 Prozent abbauen will. Dafür werden wir erhebliche Investitionen in Spitzentechnologien leisten und den Einsatz von erneuerbaren Energien fördern. Wir sind überzeugt, dass das dank dem gemeinsamen Engagement von Eignerfamilie, Management und mehr als 2500 Beschäftigten in allen europäischen Werken gelingen wird. Unsere Vision für den Schweizer Standort, nämlich eine nachhaltige Stahlproduktion für die Bau- und Maschinenindustrie in der Schweiz und im angrenzenden Ausland für die Zukunft zu sichern, wollen wir durch die konsequente Fokussierung auf die weitere Marktführerschaft beim Bewehrungsstahl in der Schweiz und als kompetenter Nischenanbieter von Stabstahl und Trägern innerhalb der AFV Beltrame Group erreichen. Die Bedürfnisse unserer Kunden, die hohe Qualität unserer Stahlprodukte, die umwelt- und ressourcenschonende Produktion zu wettbewerbsfähigen Preisen stehen dabei im Fokus unseres täglichen Handelns. Um diese ehrgeizigen und anspruchsvollen Ziele zu erreichen, werden wir:

- 1 Stahlwerk und Walzwerk über Rollgänge zusammenhängen und damit die CO₂-Emissionen nochmals um 20 Prozent verringern.
- 2 die Bahn- und LKW-Zufuhr durch innovative Logistiklösungen mittels automatisierter Waagen, Stauraum- und Datenmanagement verbessern.
- 3 die Effizienz der Energie- und Sauerstoffversorgung des Schmelzprozesses optimieren.
- 4 Contracting-Lösungen für die werksinterne Stromversorgung durch Nutzung von Abwärme und Photovoltaik prüfen und umsetzen.
- 5 im Sinne der Kreislaufwirtschaft daran arbeiten, auch die anfallende Schlacke sinnvoll zu nutzen.

Mit diesen Massnahmen nimmt die Stahl Gerlafingen ihre Verantwortung für Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt wahr und trägt einen substanziellen Beitrag zur Umsetzung der Strategien von Bund und Kantonen bezüglich Themen wie grüne Wirtschaft, Kreislaufwirtschaft, Klimaschutz, Energie und Verkehr bei. Das Stahlwerk Gerlafingen ist ein Produktionsstandort, eingebettet inmitten eines Wohn- und Lebensraums. Darum wollen wir die CO₂-arme Anlieferung von Schrott per Bahn verbessern und damit die Zahl der Lastwagenfahrten verringern. Ziel bleibt es, im Sinne einer nachhaltigen Arbeitsweise, den für die Produktion nötigen Schrott aus einem Umkreis von rund 100 Kilometern zu beziehen. Damit leisten wir einen bedeutenden Beitrag zur Ressourcenschonung. Wie alle anderen Werkstoffe wird auch Stahl zunehmend stärker im Verbund mit anderen Werkstoffen eingesetzt. Wir verpflichten unsere Lieferanten zu einer unseren Anforderungen entsprechenden Schrottqualität und unterstützen sie bei Verbesserungen der Stofftrennung. In unseren Prozessen trennen und behandeln wir verbleibende Begleitstoffe gezielt und umweltgerecht.

Nachhaltige Versorgung der Schweiz mit Stahl

Dekarbonisierung der Stahlindustrie – warum wir in die grüne Zukunft investieren

Die AFV Beltrame Group gehört zu den Branchenleadern in der europäischen Stahlindustrie und ist eine der führenden Herstellerinnen von Stab- und Formstahl, Qualitätsstahl sowie Bewehrungsstahl. Wir produzieren in Italien, Frankreich und Rumänien; in der Schweiz gehört Stahl Gerlafingen AG zu unserer Gruppe.

Der Klimawandel stellt die Welt vor eine grosse Aufgabe. Die gesamte Wirtschaft und insbesondere energieintensive Unternehmen wie unsere Stahlwerke müssen aus unserer Sicht Träger eines Wandels sein.

Die AFV Beltrame Group ist sich ihrer Verpflichtung bewusst und will die Ziele des Green Deals der Europäischen Union bis zum Jahr 2050 vollständig erfüllen. Auch die Schweiz setzt sich als Staat ähnlich ambitionierte Ziele in Sachen CO₂-Reduktion.

Die Zielerreichung ist nur über Beiträge von uns und anderen Akteuren in der ganzen europäischen Stahlindustrie möglich. Darum investieren wir bei Stahl Gerlafingen AG in verantwortungsvolle Produktionsprozesse. Wir wollen Nachhaltigkeit übergreifend in alle unsere Aktivitäten und Prozesse integrieren, um eine auf Effizienz und Konsequenz ausgerichtete Strategie für jeden Standort zu erarbeiten.

Unsere Ambition ist es, mit der Dekarbonisierung unserer Produktion längerfristig vollständig kohlenstoffneutralen Stahl für viele Anwenderbranchen vom Bauwesen, dem Infrastruktursektor, der Automobilindustrie, bis hin zur Energiebranche und der Kreislaufwirtschaft anzubieten, damit diese Sektoren ebenfalls eine deutliche Reduktion der Umweltbelastung erzielen können. Auf diesem Weg soll eine positive und verantwortungsvolle Transformation vieler Schlüsselsektoren der Gesamtwirtschaft eingeleitet werden. Für Gerlafingen bedeutet das, dass wir mit strategischen Investitionen dafür sorgen wollen, dass wir massiv energieeffizienter und CO₂-ärmer produzieren werden.

Das sind unsere Investitionen, die wir dafür planen:

1. Bau einer grösseren Photovoltaikanlage, die Strom auf dem Werksareal produzieren soll (Realisierung Herbst 2023 – Sommer 2024).
2. Knüppelschweissmaschine-Walzwerk-Kombistrasse, die dafür sorgen soll, dass wir effizienter und somit auch unter Einsatz von weniger Energie produzieren können (Realisierung Sommer 2024).
3. Auch bei den Heisseinsatz-Walzwerken wollen wir dafür sorgen, dass wir effizienter und somit auch unter Einsatz von weniger Energie produzieren können (Realisierung wahrscheinlich Sommer 2025).
4. Zweite 50 kV Hochstromzuleitung ab Unterwerk Gerlafingen, die uns in die Lage versetzt, mehr Strom und weniger Gas zu beziehen und die Dekarbonisierung voranzutreiben (Realisierung wahrscheinlich 2027/28).
5. Bau einer Wasserstoffanlage durch Alpiq auf dem Areal der Stahl Gerlafingen AG, weil wir damit die Abhängigkeit von Erdgas reduzieren können und unseren Stossofen, der einen Betrieb mit Wasserstoff zulässt, so heizen können. (Realisierung wahrscheinlich 2027/28).



← 18m →

A	B	C
1	2	3

31 RIV
R5 CH-SBBC
3900 474-3 Rs 23m 23

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

31 RIV
R5 CH-SBBC
3900 474-3 Rs 23m 23

CH-SBBC
31 85 3900 474-3

Delivered SBB Cargo AG
www.sbbcargo.com



Impressum

Zu dieser Dokumentation über das Stahlwerk Gerlafingen haben verschiedene Autorinnen und Autoren Geschichten beigesteuert, die unterschiedliche Sichtweisen und Wahrnehmungen abbilden. Aus diesem Grund gab es keine Vorgaben zur Form der Texte.

MITGEARBEITET HABEN:

Autoren: Willi Brand, Matthias Halbeis, Stephanie Härrli, Peter Jordi (Gemeindepräsident Gerlafingen von 2000 bis 2017), Giovanni Leardini (Reporter Solothurner Zeitung von 1996 bis 2006), Linda von Burg.

Gestaltung und Projektleitung: AFV Beltrame Group.

Fotos: Stahl Gerlafingen und Archiv Stahl Gerlafingen.

200
Years
Anniversary
CELEBRATION



STAHL GERLAFINGEN

AFV BELTRAME GROUP

Bahnhofstrasse, Postfach
CH-4563 Gerlafingen (Switzerland)
Ph. +41 (0)32 674 22 22
Fax +41 (0)32 674 28 39
info.ch@beltrame-group.com

<https://gruppobeltrame.com/stahl-gerlafingen-ag/>